

Rainer König

## Das Ende der Belesenheit?



Die enorme Belesenheit von Jürgen Habermas habe ich immer bewundert. Als ich die *Theorie des kommunikativen Handelns* las und mir dann die Karriereliteratur dieses wohl bedeutendsten lebenden Philosophen der Gegenwart vor Augen führte, kam und komme ich mir noch immer ganz mickrig, dumm und unwissend vor. Wie kann nur ein einzelner Mensch so viel Wissen eigenständig gelesen, rezipiert, verarbeitet und in eine eigene Theorie verwandelt haben? Unfassbar.

Und das alles damals in den 80ern ohne zuarbeitende Referenten, ohne PC, ohne Internet und Google und - natürlich - ohne KI.

Heute 'lesen' und rezipieren für uns Künstliche Intelligenzen die Texte, verknüpfen sie mit anderen, von denen wir noch nie was gehört haben, und generieren daraus für uns eigene neue Texte. Sozusagen Habermas 4.0.

Bald werden wir neuronale Schnittstellen im Kopf haben, die uns per KI bei jedem Gedanken sofort mit dem Wissen der Welt verbinden, und zwar - wenn wir das wollen - funktional passend + verständlich portioniert. Das Internet und die KI sind dann in unserem Kopf, quasi *unser* Wissen. Habermas 5.0!

Preisfrage: Brauchen wir das klassische, langsame, mühsame Einlesen, Rezipieren und Texte verarbeiten eines Jürgen Habermas noch? Müssen wir alles lesen, was wir zitieren oder in unsere Gedankenwelten integrieren? Wird Belesenheit in Zukunft überhaupt noch an der Zahl gelesener Bücher messbar sein - oder mehr an der Qualität von Implantaten, Verbindungen und Bandbreiten?

### Zwei Dimensionen von Wissen: Zugang und Verarbeitung

Zunächst eine grundlegende Unterscheidung: Wissen hat zwei untrennbare Dimensionen. Die erste ist der Zugang — die Verfügbarkeit von Informationen, Daten, Texten. Die zweite ist die Verarbeitung — die Fähigkeit, Informationen zu verstehen, einzuordnen, kritisch zu bewerten und kreativ zu verbinden.

Technologie verändert vor allem die erste Dimension radikal: Wir bekommen leichteren, schnelleren Zugang zu Fakten, Zitaten, Zusammenfassungen. KI kann Millionen von Texten in Sekunden durchforsten. Das schaffte selbst Habermas in jungen Jahren nicht.

Aber Zugriff allein ist kein Denken. Habermas' Leistung war (und ist) nicht nur ein Hinweis darauf, was er gelesen hatte, sondern *wie* er las, was er selektierte und wie er daraus ein kohärentes, argumentativ tragfähiges Gedankengebäude baute. Genau diese Verarbeitungsarbeit - close reading, Argumentaufbau, Gegenpositionen durchdenken, Begründungen explizieren - ist keine triviale Maschineneingabe. KI kann hier assistieren, sie kann sogar Vorschläge machen, aber ob sie die normativen Entscheidungen, die methodischen Einschränkungen und die tiefe intellektuelle Verantwortung wirklich übernimmt, ist eine andere Frage.

## **Kognitive Werkzeuge vs. kognitive Leistungen**

Wenn wir uns neuronale Implantate vorstellen, die Wissen direkt ins Gehirn speisen oder permanente, latente Verknüpfungen zu Datenbanken erlauben, dann ändert das die *Ökonomie* des Wissens: Lernen wird effizienter, Gedächtnisressourcen entlastet, Abrufzeiten minimiert. Doch Effizienz ist nicht gleich Substanz. Die zentrale Frage lautet für mich: Was macht Belesenheit aus?

- Ist es das Gedächtnis — die Menge gespeicherter Informationen?
- Oder ist es die Kompetenz, mit der man Informationen bewertet, in Kontexte stellt und in eigene Begriffe übersetzt?

Ich behaupte: Traditionelle Belesenheit hat immer beides miteinander verbunden. Sie ist ein Erfahrungsraum, in dem sich Wissen über Wiederholung, Irritation und Revision verfestigt. Dieser Prozess erzeugt ein Netzwerk von Verbindungen, das nicht nur aus Fakten, sondern vor allem auch aus Perspektiven, Urteilen und formaler Sorgfalt besteht.

## **Soziale und ethische Folgen**

Wenn Belesenheit künftig teilweise eine Frage des Zugangs zu Implantaten oder kommerziellen Diensten ist, entstehen neue Ungleichheiten: epistemische Klassen, deren Mitglieder sofortiges, kuratiertes Wissen besitzen, und solche, die davon ausgeschlossen sind.

Vertrauen und Autorität verändern sich: Wem glauben wir, wenn jemand "alles weiß", weil sein Implantat es ihm sagt? Wie funktionieren Quellenkritik, Verantwortung und Rechenschaftspflicht in einer Welt, in der Informationen häufig nicht mehr selbst erarbeitet wurden?

Zudem droht eine Verflachung, wenn Algorithmen das selektive Lesen übernehmen. Systeme tendieren zur Optimierung - und Optimierung hat Kriterien, die nicht mit philosophischer Tiefe oder kritischer Radikalität übereinstimmen müssen.

Es besteht die Gefahr, dass die Breite an Informationen zunimmt, während die Tiefe abnimmt. Ich nenne das die Tiktokisierung des Intellekts.

## Was bleibt von der klassischen Belesenheit?

Ich glaube, dass ein paar Dinge durch Technologie kaum vollständig ersetzbar sein werden:

1. Die Fähigkeit zur kritischen Distanz: Jemand, der sich daran gewöhnt hat, Quellen zu hinterfragen, widersprüchliche Literatur auszuhalten und Ambiguität zu akzeptieren, wird auch mit technischen Hilfen besser umgehen als jemand, der in seinem Leben nur das schnelle Antworten praktiziert hat.
2. Die Fähigkeit zur Synthese: Theorie entsteht nicht allein durch Ansammlung; sie entsteht, wenn jemand disparate Materialien verbindet, Unterschiede aushält und neue Begriffe formt. Das ist ein kreativer, oft langsamer Prozess des eigenen intellektuellen Erarbeitens. Früher nannte man das mit Hegel die 'harte Arbeit des Begriffs' oder Begreifens.
3. Die literarisch-ästhetische Erfahrung: Lesen ist (oft) mehr als Informationsaufnahme: es ist ein Erleben, das Denkformen prägt. Diese Qualität kann einem ein neuronales Interface nur schwer übertragen. Wie eine Netflix-Serie keine eigenen, sinnlich-erlebten Lebens-Erfahrungen ersetzt, so vermag ein neuronales Implantat die Denkleistung des eigenen Lesens nicht zu ersetzen. Beide hinterlassen sehr unterschiedliche Spuren, Verdrahtungen oder Verschaltungen im Gehirn.

Aber wie gesagt: ich *glaube* (oder besser: ich *hoffe*) das nur. Ich weiß es aber nicht. Und so glaube oder hoffe ich auch, dass die Belesenheit nicht enden, sondern nur transformiert wird.

- Sie verschiebt sich weiter vom reinen Besitz von Informationen hin zur meisterhaften Steuerung von Informationen: wer kuratiert, wer bewertet, wer verantwortet?
- "Belesenheit" wird künftig ein hybrider Begriff sein: ein Mix aus digitaler Kompetenz, kritischem Urteil, methodischer Sorgfalt und narrativer Erfahrung.
- Implantate, KI und sofortiger Zugang werden viele kognitive Kosten drücken - das heißt aber nicht automatisch, dass die tiefe intellektuelle Arbeit obsolet wird. Vielmehr gewinnt sie an Relevanz: Riesige Netzwerke von Wissen müssen geleitet und bewertet werden. Die Fähigkeit, (immer mehr) Quellen zu prüfen, normative Prämissen auszuweisen und Komplexität auszuhalten, wird zentral bleiben.

Kurz gesagt: Wir brauchen weiterhin Menschen, die nicht nur etwas "wissen", sondern die zeigen können, wie sie zu diesem Wissen gekommen sind und welche *neuen* Erkenntnisse sie daraus gewonnen haben. Die Form der Belesenheit ändert sich - sie wird weniger ein Zeugnis der reinen Lesequantität und mehr ein Zeichen epistemischer Handwerkskunst: das Können, Informationen zu ordnen, kritisch zu beurteilen und daraus verantwortungsvoll Neues zu formen wird m.E. wichtiger denn je!

Noch ein kleiner, persönlicher Schlussgedanke: Neben all dem zeichnet die 'Belesenheit' eines Jürgen Habermas aus, sich selbst mit 96 Jahren immer noch öffentlich kritisch zu Wort zu melden, dabei andere zum Weiterdenken anzuregen und sich zudem selbst für Kritik und Korrektur offen zu zeigen.

Diese Tradition der Kritischen Theorie von Jürgen Habermas sollten wir bewahren - ganz gleich, über welche Implantate oder Hilfswerkzeuge wir morgen verfügen werden.

Schade, dass es keinen Nobelpreis für Philosophie gibt. Habermas hätte ihn schon zehnmal gewonnen!